

**Erklärungen zum Evangelium vom  
2. Sonntag im Jahreskreis C 2022  
(Johannes 2, 1-11)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Obwohl wir im Lesejahr C an den Sonntagen Abschnitt für Abschnitt das Lukas-Evangelium betrachten werden, hören wir – zum Einstieg – am zweiten Sonntag im Jahreskreis zunächst einen Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium. Das ist in allen drei Kirchenjahren so und liefert uns gewissenmaßen die Overtüre für alles Weitere.

Die Zeit, in der diese Texte verfasst wurden, war eine Zeit, in der die wenigsten Leute lesen konnten. Die Texte sind im Allgemeinen von den wenigen, die lesen konnten, vorgetragen worden und wurden dann auch ausgelegt. Die Texte sind also von Anfang an auf den Vortrag hin angelegt und auch dazu da, dass sie dann erklärt werden. Deshalb enthalten sie sehr viele Botschaften in sehr dichter und komprimierter Form. In unserer modernen Welt und Sprache könnte man das mit einer sogenannten Zipdatei aus der Computerwelt vergleichen, wo in einer kleinen Datei sehr viele Daten enthalten sind. Diese müssen erst ausgelesen werden und dann erschließt sich der ganze Inhalt. Deshalb ist es immer wichtig, wenn wir solche Abschnitte aus den Evangelien lesen, dass wir auch auf die kleinen Details achten. Dann erschließt sich die ganze Tiefe dieses Textes. Nichts steht zufällig da, nichts ist nebensächlich.

Heute hören wir aus dem zweiten Kapitel des Johannes-Evangeliums die Hochzeit zu Kana:

- 1 Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei.**
- 2 Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.**
- 3 Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.**
- 4 Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.**
- 5 Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!**
- 6 Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter.**
- 7 Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand.**
- 8 Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm.**
- 9 Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen**
- 10 und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.**
- 11 So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.**

Wir können jetzt systematisch vorgehen und den Text genauer ansehen. Es werden hier Zahlen, bestimmte Personen, bestimmte Dinge genannt und ein Geschehen wird geschildert.

- Zahlen: am *dritten* Tag, *sechs* steinerne Wasserkrüge
- Personen: die Mutter Jesu, Jesus, die Jünger, die Diener, der Verantwortliche für das Fest und der Bräutigam  
Interessanterweise wird nur Jesus mit Namen genannt. Alle anderen Personen bleiben anonym, auch der Name der Mutter Jesu wird hier nicht erwähnt.
- Dinge: die zunächst leeren Krüge aus Stein, das Wasser und der Wein

- Schließlich wird auch noch der Ort, an dem das ganze stattfindet, genannt: Kana in Galiläa.

Bleiben wir zunächst bei der Zeitangabe. Das Fest findet am dritten Tag statt. Da fragen wir - dritter Tag - von wo wird der gerechnet?

Wenn wir im Johannes-Evangelium das erste und das zweite Kapitel anschauen, sehen wir, dass hier eine strenge Zeitfolge genannt wird und die Tage gezählt werden, in denen sich die Dinge entfalten – ein Tag nach dem anderen:

Der erste Tag ist der Tag, an dem Johannes auftritt, feststellt und bekundet, dass er selbst nicht der Messias ist, sondern dass ein anderer kommen wird.

Am Tag darauf - am zweiten Tag - sieht Johannes Jesus.

Wiederum einen Tag darauf schließen sich zwei Jünger des Johannes Jesus an.

Wieder einen Tag darauf führt Philippus Nathanael zu Jesus – das ist der vierte Tag.

Nun kommt die Erwähnung des dritten Tages, gerechnet von diesem vierten Tag an. Das ist – wenn wir die jüdische Redeweise berücksichtigen – insgesamt der sechste Tag. Die Formulierung „der dritte Tag“ bedeutet so viel wie „übermorgen“: Heute ist der erste Tag, morgen der zweite und übermorgen der dritte – also handelt es sich im Gesamtgeschehen um den sechsten Tag.

So verpackt der Evangelist in diese kurze Erwähnung der Zeitangabe zwei, vielleicht sogar drei Botschaften:

- Die Nennung des dritten Tages verweist auf den Bundesschluss am Sinai: *„Sie sollen sich für den dritten Tag bereithalten. Am dritten Tag nämlich wird der HERR vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai herabsteigen.“* (Exodus 19, 11)
- Die Gesamtzählung – der sechste Tag – verweist auf den Neuen Bund, den Jesus besiegeln wird am sechsten Tag der Woche - am Freitag - an diesem Tag auf Golgotha, wo sich seine Stunde erfüllen wird.
- Zugleich erinnert er an den sechsten Tag der Schöpfung, an dem der Mensch erschaffen wird. Es geht also auch um die Neuschöpfung des Menschen.

An diesem dritten Tag findet eine Hochzeitsfeier statt. Das ist auch ein Sinnbild für dafür, worauf hin der Bund Gottes mit seinem Volk zielt. Schon im Alten Bund wird gezeigt, dass das Ziel das große Fest ist, das Gott mit seinem Volk feiert. Es ist ein bräutlicher Bund, der zwischen Gott und seinem auserwählten Volk steht.

Nun heißt es: Die Mutter Jesu ist dabei, also sie gehört zu dieser Festversammlung. Wenn hier nur die Mutter erwähnt wird, ihr Name aber nicht – die Mutter bleibt anonym – dann soll das bedeuten, dass es hier um mehr geht als nur um die biologische Mutter Jesu. Es wird dadurch das Volk repräsentiert – das Volk Israel – und zwar jener Teil, der dem Bund treu geblieben ist. Dieser Teil Israels ist also bei diesem Fest dabei.

Der Ort, wo sich das Ganze abspielt, ist Kana. Der Begriff „Kana“ leitet sich vom Wort für „erwerben“ ab. Damit soll auch gezeigt werden, dass es hier um das Volk geht, das Gott sich erworben hat, das Volk des Bundes.

Jesus und die Jünger sind *auch* eingeladen. Sie kommen jetzt hinzu zu der Festversammlung, die schon da ist.

Dann geschieht etwas, was bei einem Hochzeitsfest nicht passieren sollte: Der Wein geht aus. *„Sie haben keinen Wein mehr.“* So macht die Mutter Jesu ihren Sohn auf diese Situation aufmerksam. Der Wein gehört ganz wesentlich zu einem Hochzeitsfest. Am Höhepunkt solch eines Festes haben die Braut und der Bräutigam aus einem Kelch getrunken. Der Wein symbolisiert die Liebe und er steht für die Festfreude. Die Mutter Jesu - sie steht für das treue Israel und das treue Israel, erwartet jetzt in Jesus den Messias - macht ihn aufmerksam auf diese notvolle Situation: Kein Wein ist mehr da. Keine Freude ist mehr da – das Fest kann nicht stattfinden, es kann nicht gefeiert werden.

Es kommt die schroffe Antwort von Jesus, die für uns zunächst einmal schwer zu verstehen ist. *„Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“* Im Originaltext steht das alles sehr viel kürzer, sehr viel komprimierter und es ist hier folgende

Redewendung zu finden: Frau, was mir und dir? Es ist nicht leicht zu übersetzen. Es gibt eine englische Übersetzung, die diese Redewendung sehr treffend überträgt. Diese Redewendung sagt so viel wie: Frau, was hat das mit uns zu tun? – Was geht das uns an? – Was geht das mich an? Ich bin gekommen, um etwas Neues zu bringen. Das ist es, was Jesus hier sagt.

Diese scheinbare Zurückweisung betrifft die falschen Erwartungen, auch die des treuen Israels, das erwartet, dass das Alte wieder errichtet wird, dass der Messias kommt, um eine Restauration zu bringen, um die verfallene Hütte Davids wieder aufzurichten, um die alte Herrlichkeit wieder herzustellen.

Doch das ist nicht das, was Jesus bringen wird. Seine Stunde ist eine andere Stunde. Es ist die Stunde auf Golgotha, wo der Bund Gottes sich als der Bund der Liebe offenbart und besiegelt wird. Diese Stunde ist jetzt noch nicht gekommen. Jesus wird Zeichen setzen, um zu verdeutlichen, was diese Stunde bedeutet und was in ihr geschenkt wird.

Die Mutter – die für das treugebliebene Israel steht – vertraut auf jeden Fall auf Jesus. Deshalb sagt sie: *„Was er euch sagt, das tut!“* Damit geschieht eine Umwendung: Die erste Erwartung ist noch ein Blick zurück - die Hoffnung, dass das Alte wieder errichtet wird. Das weist Jesus zurück. Das treue Israel ist nun bereit sich umzuwenden und nach vorne zu schauen und auf den Sohn, auf Jesus zu vertrauen, was immer er auch sagt. Was immer er tut, vertraut auf ihn! Er wird es richtig machen.

Was Jesus dann sagt und tut, ist überraschend. Jesus wird für Wein sorgen. Doch es geht nicht nur darum, dass hier der Wein bereitet wird. Damit wir das Zeichen verstehen, müssen wir auch auf das achten, *wie* konkret dieser Wein geschenkt wird.

Zunächst wird auf die *sechs* steinernen Wasserkrüge verwiesen: *„Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach;“* Nichts an diesem Text ist zufällig. Die Zahl Sechs - in diesem Fall – bedeutet: das nicht Vollendete.

Dass hier *steinerne* Wasserkrüge beschrieben werden, ist eigenartig, denn im Allgemeinen wurden Krüge damals aus Ton bereitet – das waren Keramikkrüge. Steinernen Krüge sind insofern auffallend, weil es an das Gesetz erinnert, das auf den steinernen Tafeln dem Moses übergeben worden ist. Es geht hier um eine Erinnerung an das Gesetz.

Allerdings indem hier auf diese steinernen Krüge - die für die Reinigungsvorschriften da sind - hingewiesen wird, wird auf einen Aspekt des Gesetzes verwiesen, der den Juden das Leben zur Zeit Jesu nur noch schwer gemacht hat: Alles war bestimmt von diesen Reinigungsvorschriften - alles wurde in „rein“ und „unrein“ unterteilt. Es musste berücksichtigt werden, was man essen und was man nicht essen darf, wen man berühren darf und wen nicht. Es hat das Leben ungemein kompliziert gemacht und im Grund jede Freude im Keim erstickt. Noch dazu hat es Menschen voneinander getrennt. Bestimmte Personen und Personengruppen galten als unrein. Es war ein Gesetz, das jede Freude und jedes Fest unmöglich gemacht hat. Im Verlauf der Zeit ist dieses Gesetz immer komplizierter geworden, weil die religiösen Autoritäten immer mehr hinzugefügt hatten und so aus einem ursprünglichen Gesetz des Lebens etwas gemacht haben, das die Türen zum Himmelreich verschlossen hat.

So sagt es Jesus in den synoptischen Evangelien: Das Gesetz dient nicht mehr dem Leben, sondern es erstickt das Leben. Die Krüge sind leer. Sie enthalten nichts mehr – nicht einmal mehr Wasser – sie sind hohl und stehen für eine nur mehr äußerliche Religiosität und Gesetzlichkeit, deren innerer Sinn verloren gegangen ist.

Das Erstaunliche ist nun, dass Jesus zunächst anordnet, diese alten steinernen Krüge wieder mit Wasser zu befüllen. Dabei werden wir an ein Wort aus dem Matthäus-Evangelium erinnert, wo Jesus sagt, er ist nicht gekommen, um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Er zerstört die Krüge nicht, sondern sie werden wieder befüllt. Doch das Wasser, das hier nun in den Krügen enthalten ist, wird zu etwas anderem dienen, als es ursprünglich gemeint war. Jesus wird das Gesetz zu dem führen, wozu es eigentlich gedacht war.

Er befiehlt den Dienern, die Krüge mit Wasser zu füllen und daraus zu schöpfen - das Wasser zu schöpfen und es dann dem zu bringen, der für das Festmahl verantwortlich ist. Als der Verantwortliche den Wein verkostet – ihn trinkt – ist das Wasser Wein geworden. Wir sehen, dass

das Wasser, das in den Krügen nur zur äußeren Anwendung gedacht war, nun aufgenommen wird – es geht in den Menschen hinein - es ist nichts mehr Äußerliches, sondern es geht hinein.

Das Gesetz aus Stein, das nicht vermochte die Herzen aus Stein zu verwandeln, wird nun ersetzt durch das Gesetz der Liebe, das nun den Menschen von innen her – die Herzen aus Stein in Herzen aus Fleisch – verwandelt.

Der griechische Begriff, der im Urtext für den Vorstand des Festes, den Verantwortlichen, verwendet wird, erinnert auch an den Begriff des Hohepriesters. Das ist wahrscheinlich eine Anspielung auf den Hohepriester zur Zeit Jesu, der verantwortlich dafür ist, dass es dem Volk gut geht, dass es ihm geistlich gut geht und dass eine Verbindung zwischen Gott und dem Volk möglich ist. Doch dem ist offenkundig gar nicht aufgefallen, dass kein Wein mehr da ist und jetzt ist er erstaunt, dass guter Wein serviert wird.

Er lässt den Bräutigam rufen und sagt erstaunt, vielleicht auch mit einem leisen Vorwurf: *„Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.“* Daraus ersehen wir, dass dieser verantwortliche Vorsteher noch gar nicht begreift, *woher* der Wein kommt. Er glaubt immer noch, dass er aus dem alten Vorrat kommt und versteht noch nicht, dass dieser Wein etwas völlig Neues ist – etwas, das durch Jesus geschenkt wird, das durch das Geschehen auf Golgotha erworben wird: ein Bund der Liebe, ein Bund, wo Gott zum Äußersten geht, um sich den Menschen ganz zu schenken, um ein neues Leben auf einer ganz neuen Basis möglich zu machen. Der Wein symbolisiert die Liebe Gottes, den Bund, das Fest, das Jesus bereiten und schenken wird.

Dann heißt es am Ende: *„So tat Jesus sein erstes Zeichen, ...“* Der Originaltext kann auch anders übersetzt werden. Bei so alten Texten ist es immer so, dass man sie nicht einfach eins zu eins in eine andere Sprache übertragen kann. Es ist immer nur ein Versuch, es möglichst gut zu fassen. Eine andere Weise der Übersetzung lautet dann: *„Diesen Anfang seiner Zeichen wirkte Jesus in Kana in Galiläa.“* Diesen „arché“ (Anfang) – das ist genau das gleiche Wort, das am Beginn des Johannes-Evangeliums zu finden ist, wo es heißt: *„Im Anfang war das Wort ...“* Es ist also mehr als nur das *erste* Zeichen in einer Reihe von Zeichen, sondern es wird hier ein Prinzip offenbart.

Das ist das Prinzip der Zeichen, dass sich in allen anderen Zeichen und im gesamten Wirken Jesu entfalten wird: Es geht um das große Fest, es geht um die Freude, es geht um die Liebe, die Jesus bereitet und zu der er uns auch befähigen möchte. In diesem Zeichen der Hochzeit zu Kana, in diesem Zeichen der Wandlung des Weines, wird uns die Ouvertüre zur Frohen Botschaft gegeben und wir hören die Grundmelodie des Wirkens Jesu.

Wenn wir dieses Evangelium betrachten, dürfen auch wir uns fragen, wo in unserem Leben etwas nur mehr hohl, äußerlich ist. Wo braucht es eine neue Erfüllung, eine neue Belebung? Wo bin ich in Pflichterfüllung erstarrt? Wo brauche ich die Berührung durch Jesus, das Wort, das er mir sagt, damit ich neu aufbrechen kann zu einem Leben in Freude und zu einem Leben, das aus dem Glauben an den Bund der Liebe - den Gott mit uns allen durch Jesus geschlossen hat – kommt?